



# Protokoll

## Kantonaler Parteitag vom 18. Januar 2018 im Kultursaal «Haulismatt» in Balsthal 19.40 – 21.50 Uhr

Stimmberechtigte im Saal: 88, gemäss Mandatskontrolle (siehe Anhang)  
Absolutes Mehr: 43  
Gäste: 7 + Referenten Kupper und Brunner

### Entschuldigt:

Geschäftsleitung: Irene Meier, Max Schmid, Dieter Ulrich  
Kantonsratsfraktion: Fränzi Rohner, Simon Bürki, Fabian Müller, Anna Rüe-  
fli, Thomas Marbet, Urs von Lerber  
Rechnungsprüfungskommission: Simon Bürki, Thomas Marbet  
Beschwerde- und Schiedskomm: Christine Bigolin  
Sektionen: Markus Heil (Balsthal), Ruth Treyer (Erlinsbach), Mar-  
lies Oegerli (Kappel), Peter Gomm (Olten), Bea  
Schibler (Zuchwil)



## Geschäftsliste

### 1. Eröffnung des Parteitages

- ▶ Begrüssung des Sektionspräsidenten
- ▶ Eröffnungsrede der Parteipräsidentin

### 2. Bestellung der Stimmenzähler/innen

### 3. Genehmigung der Geschäftsliste

### 4. Genehmigung des Protokolls vom Parteitag am 24. August 2017

### 5. Wahl in die Geschäftsleitung

- ▶ Vertreter/in Olten-Gösgen: Anstelle von Edwin Loncar

### 6. Nationale Vorlagen für die Abstimmung vom 4. März 2018:

1. Bundesbeschluss vom 16. Juni 2017 über die neue Finanzordnung 2021.

- ▶ Pro: Roberto Zanetti, Ständerat
- ▶ Diskussion
- ▶ Parolenfassung

2. Volksinitiative vom 11. Dezember 2015 «Ja zur Abschaffung der Radio- und Fernsehgebühren» (Abschaffung der Billag-Gebühren)

- ▶ Kontra: Philipp Hadorn, Nationalrat
- ▶ Diskussion
- ▶ Parolenfassung

### 7. Info zur Umfahrung Klus

- ▶ Fabian Müller, Kantonsrat aus Balsthal

### 8. Wiederansiedlung von Wisenten im Thal – Chance oder Risiko?

Podiumsdiskussion

- ▶ Pro: Benjamin Brunner, Vereinsmitglied und Landwirt, Welschenrohr
- ▶ Kontra: Edgar Kupper, Gemeindepräsident und Landwirt, Laupersdorf
- ▶ Moderation: Franziska Roth, Parteipräsidentin und Lehrerin im Thal
- ▶ Diskussion

### 9. Varia

## 1. Eröffnung des ordentlichen Parteitages

- ▶ Begrüssung des Sektionspräsidenten
- ▶ Eröffnungsrede der Parteipräsidentin

**Franziska Roth** begrüsst die zahlreich erschienenen Delegierten, Regierungsrätin Susanne Schaffner, Ständerat Roberto Zanetti, Nationalrätin Bea Heim, Nationalrat Philipp Hadorn, die Gastreferenten Edgar Kupper und Benjamin Brunner und die Presse. Roth teilt mit, dass das Traktandum 7 wegfällt, dies infolge Krankheit von Fabian Müller, Kantonsrat aus Balsthal. Franziska Roth übergibt das Mikrofon an Fritz Dietiker.

**Fritz Dietiker**, Parteipräsident der SP-Sektion Balsthal  
(präsentiert zahlreiche Folien, diese sind dem Originalprotokoll beigelegt)



Liebe Kolleginnen und Kollegen, im Namen der SP Balsthal möchte ich euch alle recht herzlich Willkommen heissen. In der Dunkelheit, so wie jetzt, sieht man von Balsthal nicht viel. Deshalb möchte euch beliebt machen, Balsthal im schönen Naturpark gelegentlich mal tagsüber zu besuchen. Es ist eine wunderbare Wohngemeinde, mit allem was es dazu braucht – ausser guten Finanzen. Warum ist das so? uns fehlt heute die Industrie. Früher gab es deren drei Grossbetriebe: Von Roll (in besten Zeit über 3'000 Arbeiter), Papierfabrik Tela und die Fahrradfabrik Mondia. *Es sind Bilder zu sehen von Hans Knecht, Moresi, Roth, Zweifel usw.* Als die Firma Mondia 2010 Konkurs ging, war auch ein Ständerat aus dem Gäu im Verwaltungsrat. Schuld an der Finanzkrise waren ganz sicher nie, auch nicht anfangs des 20. Jahrhunderts, die Arbeiter. Denn diese musste hart durchs Leben, hat man reklamiert, wurde man entlassen. Und dennoch, gründete vor 101 Jahren 20 ehemalige Grütliauer die sozialdemokratische Partei Balsthal. Die SP gibt es immer noch. Im letzten Jahr konnten wir das 100-jährige Jubiläum feiern. Es braucht etwas Mut für die kleinste Partei hinzustehen und sich zur linken Partei zu

bekennen. Dies im konservativsten Teil des Kantons. Diesen roten Punkt braucht es. Gerade jetzt wieder im Zusammenhang mit der nicht notwendigen Umfahrung Klus. Im Prospekt sieht das Projekt wunderbar schön aus. Geht man hingegen mit den eigenen Augen vor Ort und sichtet die betroffenen Orte stellt man rasch fest, welche schönen Gegenden hier mit einem riesigen und unnötigen Bauwerk verunstaltet werden sollen. Weitere Auswirkungen werden der massive Mehrverkehr sein, eine hohe finanzielle Belastung (70 Millionen Franken) usw. Zu einem späteren Zeitpunkt werden wir jedoch ganz bestimmt noch mehr zu diesem Projekt hören. Es freut mich, euch als Einstieg in den Parteitag Jasemine vorstellen zu dürfen. Sie hat kurdische Abstammung und wird uns zwei Lieder vorsingen (mit Gitarre). Ich wünsche euch viel Vergnügen und anschließend einen angenehmen Parteitag. Applaus

Jasemine



**Franziska Roth**

*Parteipräsidentin der sozialdemokratischen Partei des Kantons Solothurn*

Manchmal trifft es sich super auf die Znünpause in der Schule. Meistens jedoch klingelt es, wenn während den Unterrichtszeiten. 058 200 47 irgend etwas das ist dann die Zeitung, oder 42 irgendetwas Radio32 mit 46 Tele M1 oder hinten 50 50 das Regionaljournal.

Es gehört in meinem Verständnis zu den wichtigsten Aufgaben einer Parteipräsidentin, dass nicht nur die Nummern kenne, sondern so rasch wie möglich zurückrufe. Wohl hätte ich den einen oder anderen Patzer ohne Rückruf verhindern können und ihn vielleicht besser nicht in den Äther gelassen und ja es ist auch schon vorgekommen, dass Roth erstaunt ist, wenn sie Schwarz auf Weiss liest was sie persönlich zur bunten Angelegenheit gesagt haben soll. Und als letzte Woche das Telefon der Zeitung betr. Wahlen 19 kam war ich nicht erfreut, aber auch nicht erstaunt. Logisch wollen die Medien immer alles und alle immer zuerst wissen. Und aufgrund der vielen Fragen aus der

Basis UND auf der Strasse wer von der SP im 19 no mou Chunnt, war absehbar, dass die schlafenden Hunde wach sind.

Liebe Genossinnen und Genossen Als Parteipräsidentin stimmt das geflügelte Wort „Nach den Wahlen ist vor den Wahlen!“ eigentlich nicht. Er muss heissen „Nach den Wahlen ist FÜR die Wahlen“. Für eine Parteipräsidentin sind Wahlen ihr Alltagsgeschäft. Dabei ist es meine Pflicht die Geschäftsleitung und damit die Mandatsträgerinnen und Mandatsträger einzubeziehen und sie zu verpflichten den Erfolg der Partei bei den vergangenen Wahlen nicht nur für sich persönlich zu nutzen. Als Parteipräsidentin darf ich nicht nur vorausgehen, sondern muss mich ganz bewusst und mit offenem Visier immer wieder zur Basis zu Euch umdrehen. Mit Euch in den Dialog treten. Doch dazu braucht es Vorbereitung, braucht es das Durchspielen von Szenarien oder das Auswerten von Vergangenen. Das macht die GL zusammen mit mir seit Jahren richtig. Die Wahlen 15 und 17 haben es gezeigt. Die Anträge der GL und schlussendlich die Bestätigung durch die Basis haben uns zwei Mal zum Erfolg geführt. Wir haben gemeinsam, die Basis und die GL reüssiert.



Liebe Mitkämpferinnen und Mitkämpfer das wollen wir auch im Jahr 2019. Ein anderer Parteipräsident aus dem Kanton meinte: Ui die Medien wollen Euch wohl mit ihrem Bericht vom letzten Samstag einen Schuss vor Bug setzen, indem sie uns mit solchen Artikeln entzweien. Nein liebe Genossinnen und Genossen. Das schaffen sie nicht, dafür stehe ich mit meinem Namen. Wir sind es gewohnt Tacheles zu reden. Wir können uns intern beraten, weil wir das schon immer mussten. Wir wissen wie das geht. Wir wissen, dass Freiheit heisst, das Recht zu haben anderen zu sagen was sie nicht hören wollen. Aber wir wissen auch, warum wir zwei Ohren und nur eine Zunge haben: Damit wir doppelt so viel hören wie wir reden können. Darum liebe Medien nehmt das hier noch einmal mit.

**Gerne gebe ich jetzt euch liebe Genossinnen und Genossen folgende Mitteilung mit, welche von allen drei nationalen Parlamentariern und von der Geschäftsleitung abgesegnet wurden:**

Zu den wichtigsten Aufgaben einer Parteileitung gehört die Mittelfristplanung künftiger Wahlen. Die GL hat diese Aufgabe anlässlich der Sitzungen vom 15. November 2017 und vom 17. Januar 2018 wahrgenommen. Sie hat zu diesem Zweck die amtierenden eidgenössischen Parlamentarier zu ihrer jeweiligen Zukunftsplanung befragt.

Ständerat Roberto Zanetti hat erklärt, dass er kurz nach den Wahlen 2019 65-jährig werde. Angesichts seines Lebensalters und seiner Amtsdauer von dannzumal 9 Jahren sei sowohl eine erneute Bewerbung um eine Kandidatur wie auch ein allfälliger Verzicht auf eine erneute Kandidatur möglich. Er werde das zu gegebener Zeit mit der Parteileitung intensiv diskutieren. Im Zentrum dieser Diskussionen und Überlegungen müsse die Verteidigung des Sitzes für die SP Kanton Solothurn stehen. Ein vorzeitiger Rücktritt steht in keinem Fall zur Debatte, da gegebenenfalls eine Neuwahl mit dem Risiko eines Mandatsverlustes angesetzt werden müsste.

Nationalrat Philipp Hadorn hat mit Verweis auf sein Lebensalter und die Amtsdauer seine Bereitschaft für eine erneute Bewerbung um eine Kandidatur im Jahr 2019 in Aussicht gestellt. Ein allfälliger vorzeitiger Rücktritt steht somit nicht zur Debatte. Hadorn wird im Jahre 2019 52-jährig und wird acht Jahre im Amt sein.



Nationalrätin (NR) Bea Heim hat eine erneute Kandidatur im Jahre 2019 verneint. Bea Heim wird im Jahr 2019 73-jährig und wird seit 16 Jahren im Amt sein. Angesichts ihres Lebens- und Alters und mit Blick auf einige Rücktritte anderer Parlamentarier in anderen Kantonen, ist anlässlich der Sitzung vom 15. November 2017 auch die Frage eines allfälligen vorzeitigen Rücktrittes aufgeworfen worden. Dies ist innerhalb der Geschäftsleitung (GL) intensiv und kontrovers diskutiert worden. Während sich einige GL-

Mitglieder von einem vorzeitigen Rücktritt einen Vorteil für die Sicherung der beiden NR Sitze versprechen, erachten andere Mitglieder dies eher als Nachteil. NR Bea Heim hat sich in der Folge eine Bedenkfrist bis zur GL-Sitzung vom 17. Januar 2018 gewünscht. Selbstverständlich wurde diese Frist gewährt. Ebenso selbstverständlich wussten alle Mitglieder der GL, dass der Entscheid einzig und allein bei Bea Heim liegt. Die GL war sich denn auch einig, dass der Entscheid für oder gegen einen vorzeitigen Rücktritt in jedem Fall zu respektieren sei.

Von Druck und Mobbing gegen Bea Heim durch Parteiexponenten kann keine Rede sein. Entsprechende Schlagzeilen entbehren jeder Grundlage und sind ausschliesslich mit dem Dramatisierungsbedürfnis der Medien zu erklären.

Anlässlich der gestrigen GL-Sitzung vom 17. Januar 2017 haben SR Roberto Zanetti und NR Philipp Hadorn ihre Positionen vom 15. November bekräftigt. NR Bea Heim hat ebenfalls bestätigt, dass sie für die Wahlen 2019 nicht mehr als Kandidatin zur Verfügung stehen wird. Gleichzeitig hat sie erklärt, dass sie ihr Amt als Nationalrätin bis zum Ende der Legislaturperiode ausfüllen werde. Dazu fühle sie sich aufgrund des Wähler- und insbesondere Wählerinnenauftrages aus den Wahlen 2015 verpflichtet.

Die GL der SP Kanton Solothurn hat die Entscheide ihrer Bundesparlamentarier zur Kenntnis genommen und wird sich nun weiter mit der Vorbereitung der Wahlen 2019 beschäftigen.



Diskussionen um die Einführung einer reglementarischen Amtszeitbeschränkung fanden innerhalb der GL seit dem Jahr 2013 ausdrücklich nicht statt. Entsprechende heutige Medienmeldungen sind aus der Luft gegriffen.

Die GL hält fest, dass auch in Zukunft innerhalb der GL hart und kontrovers aber fair und respektvoll diskutiert wird. Dies immer mit dem gemeinsamen übergeordneten Ziel, unseren politischen Projekten zum Durchbruch zu verhelfen! Dass dabei hin und wieder auch die Funken fliegen können, ist ein Zeichen der inneren Stärke und vermag uns nicht zu spalten!

Der Parteitag ist eröffnet (langer Applaus)

## **2. Bestellung der Stimmzähler/innen**

Tischreihe 1: Marianne Wyss, Trimbach  
Tischreihe 2: Thomas Jäggi, Lohn-Ammansegg  
Tischreihe 3: Heinz von Arb, Balsthal

**Die Stimmzählerinnen und Stimmzähler werden mit Akklamation gewählt**

## **3. Genehmigung der Geschäftsliste**

**Beschluss: Die Geschäftsliste für den 18. Januar 2018 wird einstimmig genehmigt.**

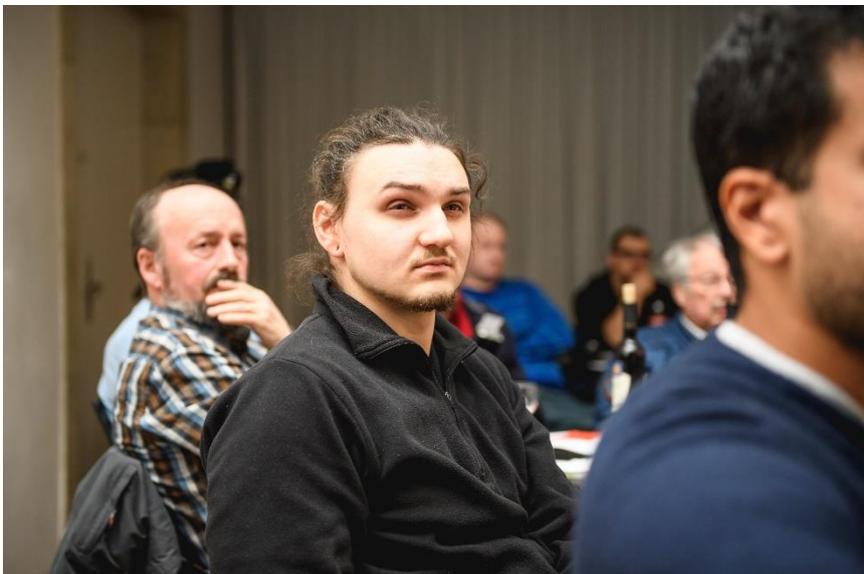
## **4. Genehmigung Protokoll**

- ▶ 24. August 2017 in Oensingen

**Beschluss: Das Protokoll vom 24. August 2017 in Oensingen wird einstimmig genehmigt und verdankt.**

## **5. Wahl in die Geschäftsleitung**

- ▶ Vertreter der Amtei Olten-Gösigen anstelle Edwin Loncar
- ▶ Vorgeschlagen zur Wahl wird: Simon Gomm, Olten (JSPRO)
- ▶ **Simon Gomm wird einstimmig gewählt** (Applaus)



## 6. Nationale Vorlagen für die Abstimmung vom 4. März 2018

### 1. Bundesbeschluss vom 16. Juni 2017 über die neue Finanzordnung 2021

- ▶ Pro: Roberto Zanetti, Ständerat
- ▶ Diskussion
- ▶ Parolenfassung

**Roberto Zanetti:** Liebe Parteipräsidentin, liebe Genossinnen und Genossen, diese Abstimmungsvorlage die ich euch jetzt präsentieren darf interessiert niemand und niemand spricht darüber. Dabei ist es eine der wichtigsten Vorlage der letzten Jahre. Es geht darum, 2/3 der Bundeseinnahmen sicherzustellen. Im Parlament war die Vorlage völlig unbestritten, sowohl im Ständerat, als auch im Nationalrat gab es keine Gegenstimmen- ein eindrückliches Resultat. Um was geht es. Bis zum 1. Weltkrieg nahm der Bund seine Einnahmen über Zollgebühren ein. Im 1. Weltkrieg bis zum 2. (auch als ausserordentliche Kriegssteuer) wurde das Geld knapp, deswegen erhob der Bund die Kriegssteuer. Danach nannte man sie um in die Wehrsteuer und in den 40-er Jahren kam dann die WUST (Warenumsatzsteuer). 1982 nannte man die Wehrsteuer in die direkte Bundesteuer um und 1995 die WUST in die Mehrwertsteuer (MwSt.). All diese Steuern wurden immer befristet erhoben. Diese würde also auch jetzt demnächst auslaufen. Aus diesem Grund hat der Bundesrat die neue Finanzordnung ausgearbeitet. Die Aufhebung der Befristung wurde schon in der Vernehmlassung abgelehnt. Somit wären die Bundeseinnahmen bis 2035 sichergestellt. Was würde im Kanton Solothurn passieren, wenn die Vorlage keine Mehrheit bekäme? Als erstes würden 60 Millionen Franken aus der Bundessteuer und 320 Millionen Franken Finanzausgleich wegfallen, dies jedoch nur auf kantonaler Ebene und auf nationaler Ebene würden 2/3 aller Einnahmen wegbrechen. Was dies bedeuten würde, ist wohl allen klar. Kanton und Bund gingen pleite. AHV, Verkehr, Landwirtschaft usw. wären nicht mehr finanzierbar. Selbst die Irrläufer im Parlament (auch solche gibt es im Bundesparlament) waren dagegen.



Ich bitte euch die Vorlage anzunehmen und verspreche, dass ich mich im Jahr 2032, dann kommt nämlich die nächste Vorlage zur Finanzordnung als Ständerat, dafür einsetze, dass die Befristung endlich aufgehoben wird. (Lacher). Vielen Dank. (Applaus)

Diskussion: keine Wortmeldungen

Antrag der Geschäftsleitung: JA-Parole

**Beschluss: Die Delegierten stimmen dem Antrag der Geschäftsleitung einstimmig zu.**

2. Volksinitiative vom 11. Dezember 2015 «Ja zur Abschaffung der Radio- und Fernsehgebühren» (Abschaffung der Billag-Gebühren)

- ▶ Kontra: Philipp Hadorn, Nationalrat
- ▶ Diskussion
- ▶ Parolenfassung



**Philipp Hadorn:** Liebe Genossinnen und Genossen, gefällt euch „Glanz und Gloria“, „Arena“, „Rundschau“, „Echo der Zeit“? usw. Es gibt immer Beiträge, ob im TV oder am Radio die einem mehr oder weniger gefallen. Aber No-Billag würde dafür sorgen, dass all diese Sendungen nicht mehr ausgestrahlt werden können. Denn die Frage lautet, wollen wir weiterhin Schweizer Radio oder Fernsehen. Die Initiative fordert die Abschaffung der Gebühren. Und wenn es dann so wäre, dass man mit einem JA einfach mal einen Denktzettel verpassen will, wäre noch das Eine, aber es geht um das Sein oder nicht Sein der SRG.

**1 Franken pro Tag** Die Radio- und Fernsehgebühren werden gesenkt und betragen ab 2018 noch 365 Franken pro Haushalt und Jahr – oder einen Franken pro Tag. Die Initiative will die Gebühren abschaffen. Der Bund soll zudem dazu verpflichtet werden, Konzessionen zu versteigern. Da es keine Auflagen gibt, würde das Angebot an den Meistbietenden gehen. Auch sollen andere Medien nicht mehr durch den Bund subventioniert und die unabhängige Beschwerdeinstanz soll abgeschafft werden.

**Das wichtigste in Kürze** Eine vierte Gewalt mit einem unabhängigen und vielfältigen Radio- und Fernsehangebot ist für unsere Demokratie unverzichtbar. Bei Annahme der Initiative muss nicht nur die SRG den Betrieb einstellen, auch 35 regionalen Radio- und TV-Stationen droht das Aus. Gerade in der Schweiz, wo die Bürgerinnen und Bürger mehrmals pro Jahr über teils komplexe Vorlagen befinden und wo die sprachliche und geographische Vielfalt gross ist, wäre das verheerend.

**Es geht um die SRG – und viel mehr!** Mit den Radio- und Fernsehgebühren werden nicht nur die Programme der SRG finanziert, sondern auch 13 regionale Fernsehsender und 21 Lokalradios in der ganzen Schweiz. Sie alle stehen bei einem Ja vor dem Aus. «No Billag» heisst deshalb nicht nur «No SRG», sondern generell «No Schweizer Fernsehen und Radio».

### Unsere NEIN-Argumente

1. Medien-Monopoly für Reiche und Mächtige
2. Kommerz statt Qualität
3. Verlust der regionalen Vielfalt
4. Höhere Kosten für weniger Inhalt



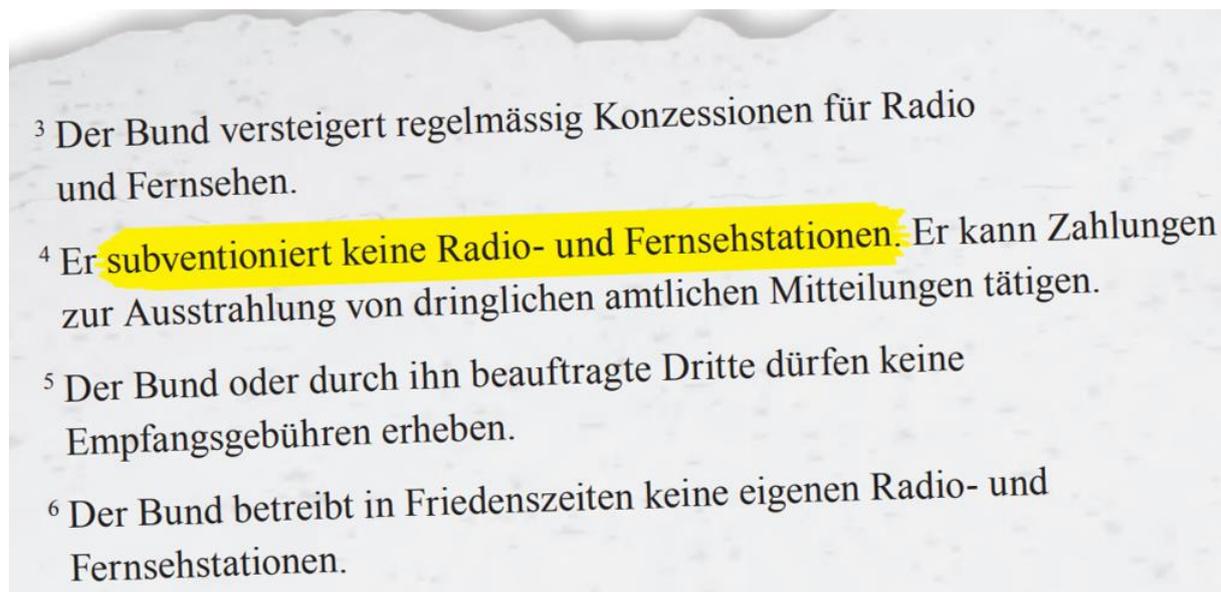
Bei einer Annahme drohen italienische oder amerikanische Verhältnisse mit politisch gesteuerter Einflussnahme auf die öffentliche Meinungsbildung. Die Radio- und Fernsehkonzessionen müssten an den Meistbietenden versteigert werden. Kriterien wie Service Public, Demokratie oder Vielfalt spielten dabei keine Rolle. Die Medien als vierte Gewalt können ohne öffentliche Medienhäuser mit Service Public-Auftrag nicht unabhängig funktionieren.

Nebst Milliarden mit politischem Programm würden kommerzielle Anbieter aus dem In- und Ausland die Lücke füllen. Diese richten sich einzig nach der Quote. Information, Kultur und Bildung lassen sich aber über den kleinen Schweizer Markt kaum finanzieren. Ohne Gebühren und Leistungsauftrag entfielen für die SRG auch die Verpflichtung, bezüglich journalistischer Arbeit eine Vorbildfunktion zu übernehmen.

13 Regional-TV sowie 22 Regionalradios senden heute dank Gebührengeldern, ihnen allen droht bei einem Ja das Aus. Besonders bitter wäre dies für Randregionen, in denen ein kostendeckender Betrieb ohne Gebühren schlicht nicht finanzierbar ist. Die extrem kleinräumigen lokalen Märkte sind viel zu klein, um ein vergleichbares Angebot zu finanzieren.

365 Franken pro Jahr bezahlt künftig jeder Haushalt für die SRG-Angebote in vier Landessprachen und für 35 Regionalsender. Ein vergleichbares Programm «à la carte» von Privaten wäre viel teurer. Ein Wechsel von der Gebührenfinanzierung hin zu kostenpflichtigen Abos würde höhere Kosten für weniger Inhalt bedeuten.

### **Der Initiativtext lässt keinen Spielraum!**



### **Das wichtigste in Kürze**

- Ein Ja zu No Billag ist das Ende der SRG
- Ein bedeutet das Aus für die regionalen Sender
- Ein Ja macht den Weg frei für Milliarden
- No Billag ist eine extreme Initiative
- No Billag eignet sich nicht zum Zeichensetzen

Danke für die Aufmerksamkeit und das Engagement gegen diese undemokratische Volksinitiative. (Applaus)

Antrag der Geschäftsleitung: NEIN-Parole

Diskussion:

**Peter Moor (SP Olten):** ich bin Präsident von SRG Aargau-Solothurn und möchte das Referat mit zwei Argumenten ergänzen. Roberto hat vorhin gesagt, der Bund hätte mit 2/3 weniger Einnahmen keine Zukunft mehr. Hier geht es um ¼ aller Einnahmen. Wenn jemand behauptet, das gehe dann immer noch, kann dies nur der Gewerbeverband sein. Was jedoch auch wichtig ist, es geht um die Unabhängigkeit der Medien. Diese ist gerade wegen den Gebühren gewährleistet und die SRG gehört nicht dem Bund, sie ist keine aktienrechtliche Gesellschaft, sondern die SRG ist ein Verein. Als Verein haben wir die grösstmögliche Unabhängigkeit, nicht so wie in Oesterreich oder Deutschland, wo nach den Wahlen die Leute von der Regierung jeweils wieder ausgewechselt werden. Zurzeit ist die SRG zwar etwas CVP-lastig, was sich jedoch nicht nachteilig auswirkt. Also, wer weiterhin Radio hören und TV schauen will, auch aus den Regionen, muss zu No-Billag Nein stimmen. (Applaus)

**Marc Häsler (SP Stüsslingen):** gerne möchte auch ich noch zwei Anmerkungen machen: ich bin erstaunt wie wenig die Menschen über DAB wissen, diesbezüglich muss noch viel Information betrieben werden. Und ich stelle fest, wie insbesondere in den Leserbriefspalten im Zusammenhang mit No-Billag gegen die SP Propaganda gemacht wird. Es handelt sich hier nicht nur um ein SP-Anliegen, sondern um ein Anliegen der gesamten Schweiz. (Applaus)

**Beschluss: Die Delegierten stimmen dem Antrag der Geschäftsleitung einstimmig zu (bei 1 Enthaltung).**

## 7. Wiederansiedlung von Wisenten im Thal – Chance oder Risiko?

Podiumsdiskussion

- ▶ Pro: Benjamin Brunner, Vereinsmitglied und Landwirt, Welschenrohr
- ▶ Kontra: Edgar Kupper, Gemeindepräsident und Landwirt, Laupersdorf
- ▶ Moderation Franziska Roth, Parteipräsidentin und Lehrerin im Thal
- ▶ Diskussion

**Franziska Roth:** jetzt kommen wir zu den Urrinder und es freut mich einerseits die Referenten Benjamin Brunner und Edgar Kupper begrüßen zu dürfen und andererseits, dass ich das Podium auch moderieren darf. Beides sind sogenannte «Schwarze» (CVP). (Franziska Roth sagte «Schwarzwild»). Benjamin Brunner wohnt in Welschenrohr und ist Biobauer, Edgar Kupper ist Gemeindepräsident, Kantonsrat von Laupersdorf, wohnt im Weiler Högen und ist ebenfalls Biobauer.

**Einstiegsreferate Pro und Kontra Wiederansiedlung von Wisenten im Thal:**

**Benjamin Brunner (PRO):** recht herzlichen Dank für die Einladung und guten Abend zusammen. Das Urrind hat bis heute schon viel Staub aufgewirbelt. Man weiss aus der Geschichte, dass vor ca.1000 Jahren die letzten Wisente im Thal lebten. Noch vor 100 Jahren hatte der russische Zar eine Herde von der Armee bewachen müssen und diese ua. dafür genutzt, befreundeten Staaten jeweils ein Tier zu schenken. Dies war und ist der Grund, warum es die Wisente heute noch gibt. Als dann der Zar abgesetzt wurde, wurden auch seine letzten Tiere getötet. Dank den geschenkten Tieren, eben auch an Polen, sind die Tiere nicht ausgestorben. Heute ist die Population in Polen ca. 4'000 Exemplare gross. Wir verfolgen mit unserem Projekt folgende Ziele:

1. Tragbarkeit des Wisents im Jura klären
2. Bevölkerung mit dem unbekanntem Wildtier vertraut machen
3. Bei Erfolg in 10 Jahren: Start der Wiedereinbürgerung im Jura



Wisente zurück in den Jura, warum? Weil wir als reiches Land Verantwortung für das gefährdete grösste Wildtier Europas übernehmen wollen. Weil Wisente ihr Dasein nicht nur in Zoos fristen sollen, wenn sie ohne Konflikte auch wild leben können. Weil mit einem Schaugehege touristische Wertschöpfung betrieben werden kann und weil bisherige Auswilderungen von Nicht-Raubtieren Erfolge waren (Steinbock, Gämse, Bartgeier etc.) und das Zusammenleben mit den grossen Wildtieren in der modernen Kulturlandschaft möglich sein soll.

Gefährliche Situationen mit Menschen sollen verhindert werden. Auch wenn Wisenten sehr friedliche und scheue Tiere sind, können unvorhergesehene Situationen entstehen. Auch allfälligen Schäden soll entgegengewirkt und entschädigt werden. Wichtig zu wissen ist, dass das Projekt wissenschaftlich begleitet würde.

Das Projekt ist in mehrere Phasen aufgeteilt: (präsentiert auf Folien)

- 2 Jahre Schaugehege (ca. 51 ha) mit touristischen Angeboten (Phase I)
- weitere ca. 2 Jahre vergrössertes Schaugehege (Phase II)
- danach kontrollierte Halbfreiheit (Phase III)
- bei Erfolg «Aussetzung» nach 10 Jahren

Wisente zurück in den Jura: das Projekt «Testherde»

- auf 10 Jahre befristet
- allfällige Schäden grosszügig abgegolten
- Schadensprävention wird gelernt
- eine gut fundierte Bewertung der Wisent-Tragbarkeit im Jura

Wisente zurück in den Jura: das Schaugehege

- 5 bis 10 Wisente auf ca. 20 ha werben für das Wisentprojekt
- Menschen mit Wisenten in der Landschaft vertraut machen
- Gehegetiere für praktische Tests einsetzen

Wisente zurück in den Jura: Elemente der Planung

Reihenfolge der Entscheide:

1. **Finanzierung sichern**
2. Tierbeschaffung sichern
3. **Gesuche stellen**
4. Begleitforschung, Dauerüberwachung, Schadenregelung planen
5. Anstellungen Projektteam vorbereiten
6. **Bewilligungen erhalten**
7. Projektteam anstellen, Projekt starten



Zwischen Punkt 3 und 6 wollen wir natürlich nicht zu viel Zeit verlieren. Aber dann ist die Politik am Zug, die sich dann um das Auswilderungsgesuch kümmern muss oder darf. Ich bin gespannt auf die Diskussion und danke für die Aufmerksamkeit. (Applaus)

**Edgar Kupper (KONTRA):** Liebe Fränzi, liebe Susanne, liebe Bundesparlamentarier\_in, liebe Kantonsratskolleginnen und Kollegen und liebe Genossinnen und Genossen, ich weiss nicht ob ich dies so nennen darf, denn ich bin zwar nicht SP, fühle mich hier aber wohl (Lacher).

Heute reden wir über Chancen oder Risiko der Ansiedlung eines Wildtiers. Für mich ist es eine Chance bei euch sein zu dürfen und einmal einen SP-Parteitag erleben zu dürfen. Es ist auch eine Chance die neusten Angaben des Projektteams zu bekommen. Ansonsten spreche ich nur von Risiken. Damit ihr meine Haltung auch besser verstehen könnt, muss ich etwas zu meiner Person sagen. In 10. Generation bewirtschaftete ich mit meiner Familie in Högen einen Bio-Bauernhof. Für uns war es immer wichtig Produkte herzustellen, welche direkt der menschlichen Ernährung zugeführt werden können. So geht am wenigsten Energie verloren. Seit Generationen pflanzen wir Brotgetreide an

(auch Urdinkel) und versuchen, dies möglichst ressourcenschonend. Högen liegt in einem Randgebiet für den Ackerbau. Die Nähe zum Wald wird immer mehr zu einer Herausforderung, aber auch die klimatischen Veränderungen machen die Arbeit für uns nicht einfacher. Zusätzliche Herausforderungen haben wir Landwirte aktuell auch mit Wildtieren. Als Schwarzer sollte ich das Schwarzwild eigentlich mögen, aber ich sage ich, diese haben mir schon zahlreiche schlaflose Nächte beschert. Auch den Dinkel mussten wir einzäunen. Wir stellen fest, dass insbesondere biologisch bewirtschaftete Böden beim Schwarzwild beliebter sind als jene mit weniger Bodenlebewesen. Nicht zu unterschätzen ist, dass viele Junbauern zuerst eine andere Ausbildung absolvieren, dies wegen der hohen Arbeitslast und dem Risiko von grossen Wildschäden. In naher Zukunft wird auch infolge der Wildtierkorridore der Hirsch einwandern. Auf all dies drauf kommt jetzt diese Projektgruppe und will den Wisent ansiedeln. Wie wir gesehen haben, handelt es sich nicht um das kleinste Tier, man will ihm nicht unbedingt begegnen und ich meinte, es bringt ein grosses Schadens- und Konfliktpotenzial mit. Ich und die Landwirtschaft haben nichts gegen ein Schaugehege auf dem Land von Benjamin Brunner. Das ist seine Sache und falls touristisch sinnvoll, kann dies der Gemeinde Welschenrohr nur guttun. Aber gegen das Auswildern werden wir uns mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln wehren. Es gibt genügend Erfahrungen mit der Haltung von Wisenten in freier oder halbfreier Wildbahn auf Flächen so gross wie die Schweiz. Das Gebiet in Welschenrohr wäre dafür viel zu klein.



Es braucht sehr grosse Flächen, welche dem Tier als Rückzugsgebiete dient, aber auch Futterflächen in Landwirtschaftsland. Vorallem im Winter braucht es für den Futterbedarf der Tiere Steppenlandschaften. Und das gibt es im Jura nicht. Es braucht grosse Flächen, welche weder forst- noch landwirtschaftlich genutzt werden. Dies setzt auch grosse Eigentumsverhältnisse voraus. Auch diese fehlen im Thal. Und dann bedenken wir die Bevölkerungsdichte, welche viel grösser ist als in Ländern wie Deutschland und Polen mit vergleichbaren Wisent Auswilderungen. Allenfalls könnte das Tessin mit den

zahlreichen von Menschen ausgestorbenen Tälern für ein solches Projekt infrage kommen. Diese würden dafür sorgen, dass nicht alle Flächen überwachsen werden. Aber wir im Thal haben dafür keinen Platz. In Gefahr wäre auch der Naturpark Thal, dieses Jahr müssen alle Gemeinden die Charta erneuern. Diese garantiert der Bevölkerung ein gefahrloses Wohnen und Aufhalten in der Natur und fördert (Natur-) Projekte im Einklang auch mit der Bevölkerung.

In Anbetracht dessen, dass grosse Teile der Bevölkerung (Landwirtschaft, Jäger, Waldbesitzer usw.) dem Projekt ablehnend gegenüberstehen, ist es für mich enttäuschend das Projekt aufrecht zu halten. In der Zeitung konnte man lesen, dass die Projektgruppe unbeeindruckt weitermachen will. Mindestens nach all den negativen Stellungnahmen wäre der Zeitpunkt gekommen, das Projekt zu beerdigen. Vermutlich liegt es auch daran, dass im Hintergrund grosse Geldmengen zur Verfügung stehen. Wir müssen wissen, es wurde sich hier um eine sog. Inselepopulation handeln, welche von Menschen dauernd geleitet werden müssten (Fortpflanzung, Gefahr von Inzucht). Schon vor diesem Hintergrund handelt es sich nicht um eine natürliche Haltung eines Wildtieres. Das wäre mal meinen Einstieg und danke für die Aufmerksamkeit. (Applaus)

**Franziska Roth: dankt den Referenten für ihre Inputreferate und übernimmt die Moderation für das Streitgespräch.**



**Roth:** Wir haben gehört, es braucht eine waldrechtliche Bewilligung des Standortkantons. Bei der Freisetzung wird ferner eine Bewilligung nach dem eidgenössischen Jagdgesetz benötigt. Das Bafu wisse, dass im Thal ein Projekt in Vorbereitung sei, habe dieses aber noch nicht einsehen können, ähnlich argumentiert der Kanton: Benj die Post ist zwar auch am Aussterben aber noch lebt sie. ist das Projekt jetzt offiziell in Bern und Solothurn eingereicht?

**Brunner:** diese Hausaufgabe ist für den März geplant. Ehrlich gesagt war der Kanton diesbezüglich nicht sehr schnell, er hat uns laufend auf spätere Termine vertröstet. Eigentlich wollten wir heute weiter sein, aber jetzt sieht es gut aus und wir sind zufrieden.

**Roth:** Edgar, hast du dafür gesorgt, dass Benjamin beim Kanton keine Termine bekommen hat, oder liegt es nur am Kanton?

**Kupper:** klar haben wir unsere Meinung mitgeteilt. Aber je schneller das Gesuch auf dem Tisch liegt, umso besser, denn dann wird diese Diskussion rasch zu Ende sein. Als mich Nik eingeladen hat, war ich eigentlich davon überzeugt, dass das Projekt bis heute beendet sein wird.

**Roth:** Was der Bauer nicht kennt frisst er nicht sagt ein Sprichwort: Aber im Rothaargebirge zeigen unsere Deutschen Nachbarn, dass es sehr gut funktioniert. Traust du dies den Deutschen nicht?

**Kupper:** ich war auch an dieser Infoveranstaltung, dort haben die Projektverantwortlichen immerhin klar und offen gesagt: es läuft nicht problemlos. Und vergleichen kann man das Projekt in Deutschland mit dem Hiesigen nicht. Dort handelt es sich um ein Gebiet von 6'000 Hektaren.

**Roth:** Benj, ich möchte etwas vorwegnehmen, wer würde bei uns für entstandene Schäden aufkommen?

**Brunner:** es ist klar, der Verein würde für alle Schäden durch Wisenten vollumfänglich aufkommen. Eine Versicherung für grösserer Schäden hätten wir bereits. Was nicht gänzlich ausgeschlossen werden darf sind Personenschäden. Allerdings gibt es keinen einzigen bekannten Fall, wo Menschen durch Wisenten zu Schaden kamen. Ganz anders sieht dies ja bei der traditionellen Mutterkuhhaltung aus, wo bereits einige Todesfälle zu beklagen sind. Alle Personen mit entsprechenden Erfahrungen sagen, die Handhabung mit Wisenten sei einfacher als jene mit Haustieren.

**Roth:** Man kann sich ja trotzdem die Frage stellen, die Urrinder gelten in der Schweiz seit rund 1000 Jahren als ausgestorben. Wisentkühe werden etwa 500 bis 600 Kilogramm schwer, Bullen bis zu einer Tonne. ist das grösste und schwerste Landsäugetier Europas, das die Wälder der Nordwestschweiz bis ins Spätmittelalter bevölkert hat. Wieso gerade so ein grosses Tier und warum nicht die Schwarznasenschafe aus dem Wallis oder Kurzohrmaus aus Bayern?

**Brunner:** ich mag mich an meine Schulzeit erinnern und wie man damals das Aussterben des Ur-Ochses (Vorgänger unserer Kühe) bedauerte. Dieser Vergleich ist zulässig, er war etwa gleich gross und wurde fast gleichzeitig ausgerottet. Der Wisent wurde ja nicht ausgerottet, weil dieser alle anderen Tiere aufgefressen hat, sondern weil er einfach gejagt wurde und es immer wieder Hungersnöte gab.

**Roth:** Der Luchs ist ausgesetzt worden und lebt bei uns, ebenso der Hirsch und einen Hirsch habe ich persönlich beim Biken über den Balmberg auch schon gesehen: Gut, böse Zungen behaupten, ich könne ein Kuhkalb nicht von einem Reh unterscheiden. Aber Spass beiseite: Wäre Dir lieber der Bär aus Ungarn oder der Wolf aus dem Tessin?

**Kupper:** nein. Wir haben nicht grundsätzlich etwas gegen Wildtiere, aber es kommt auf die Menge an. Der Hirsch mag in kleiner Population seine Berechtigung haben. Schon im Bernbiet richten grosse Massen jedoch bereits jetzt erhebliche Schäden an. Auch Wildschweine haben wir genug. Wir sind froh, wenn wir die Populationen in einer überschaubarere Grösse halten können. Aber eine unnatürliche Population fremder Tiere ansiedeln, halten wir als eine Utopie.

**Roth:** Edgar, interpretiere ich Dich richtig, dass euch Gegner das Tier ebenfalls am Herzen liegt und ihr es auch darum nicht unterstützt. (man liest, dass man den Bullen alle 2 Jahre töten muss um Inzucht zu vertreiben.) ist es für euch einfach eine Touristenfalle auf Kosten von grossen Tieren die denen man freilebende Wisent vorspielt aber sie sind in einem Gehege?

**Kupper:** Für die Landwirtschaft ist das Schaden- und Konfliktpotenzial ausschlaggebend. Aber es ist eine Tatsache, dass es sich hier um eine Inselepopulation handelt, welche durch Menschenhand geleitet werden muss. Ein Leitbulle kennt mit der Zeit die Region, weiss wo die Wasserstellen sind, kennt die Rückzugsgebiete und Nahrungsstellen.

**Roth:** wie könnt ihr die Gefahr vor Inzucht eindämmen und könnt ihr diese von Menschenhand geführte Auswilderung moralisch verantworten?

**Brunner:** die Menschen haben ja auch „Hand angelegt“, dass es überhaupt zur Ausrottung gekommen ist. Vor diesem Hintergrund sind wir auch etwas in der schuld, dem Tier wieder eine Chance zu geben, sich bei uns anzusiedeln. Und es stimmt, es braucht auch nach der Auswilderung eine gewisse Wildhut und Pflege.

**Roth:** Ist es richtig, dass die Angst vor Krankheitsübertragung der wilden Tiere auf die Hauskuh besteht?

**Brunner:** ja, diese Gefahr besteht, aber wie Erfahrungen zeigen, kommt diese von den Nutztieren und nicht von Wildtieren.

**Kupper:** darüber weiss ich zu wenig, uns fehlen ja die Erfahrungen, aber es könnte natürlich passieren, dass ein Wisent eine Kuh paart und dadurch auch Krankheiten überträgt.



**Roth:** Vorprüfungen zum Projekt zeigen, dass die Wasserquelle ein echtes Problem darstellt. Die Tiere können praktisch nur in der Dünnern, trinken und die fließt nah am Menschen. Wollt ihr im Hinteren Hammer eine Staumauer machen oder grabt ihr den Bauern im vorderen Thal das Wasser ab?

**Brunner:** der Jura hat im Vergleich mit der übrigen Schweiz eher wenig Wasser. Deshalb ziehen wir künstliche Tränkestellen in Erwägung und sehen darin die Chance, dass die Tiere hierbleiben. Denn der Wisent ist ein faules Tier. Mit Sicherheit würde er nicht jeden Tag nach Solothurn wandern, an der Aare seinen Durst stillen und dann wieder zurücklaufen.

**Kupper:** das Wasser ist das Eine, aber die Tiere wollen ja auch fressen und werden sich deshalb schon genug bewegen oder lenken lassen. Und es ist so, im Thal haben wir nur die Dünnern als Wasserquelle. Die Tiere müssten demnach jeden Tag mindestens einmal ins Tal, queren Wanderwege, Siedlungsgebiete usw. Die Idee die Tiere mit künstlichen Tränkestellen lenken zu wollen, ist für mich ein weiterer Beweis, dass man hier eine künstliche Anlage bauen will.

**Roth:** Benj, liegt dir als Landwirt denn die Natur nicht am Herzen? Edgar sagt, aus Natur- und Landschaftsgründen sei dies kein gutes Projekt.

**Brunner:** man muss schon noch die Realität etwas besser erläutern. Wir planen eine Herde von 20 Tieren. Diese fressen etwa 10% von dem, was Rehe und Gemse fressen. Es handelt sich um Kleinmengen. Diese Tiere brauchen wenig zum Leben. Was sie aber mögen sind z.B. grüne Brennesseln und Brombeeren. Als Landwirt und angehender Jäger stelle ich fest, dass unsere Wälder massiv mit Unkraut bewachsen sind. Dies wären die besten Futterquellen für den Wisent. Bedeuten würde dies für alle einen grossen Nutzen.

**Roth:** ja Edgar, dann müsstest du gar nicht mehr rüten. Ihr Bauern seid doch hart im Nehmen und müsst dauernd gegen Unbekanntes antreten. So wisst ihr nie wie das Wetter der Saison wird, wie sich die Wildschweine verhalten oder was die Konsumenten machen. Warum wollt ihr hier Die Folgen für die Landwirtschaft, die Waldwirtschaft und für sämtliche Akteure nicht genügend abgeklärt haben?

**Kupper:** Die Erfahrungen hat man, man muss nicht mehr abklären. Zweitens werden wir den Verdacht nicht los, dass das Schaugehege lediglich als Salomitaktik geplant wird. Der Verein verfolgt nur eines, die Auswilderung und das wollen wir nicht. Dieser Verdacht bleibt bestehen, bis wir nicht mindestens einmal zusammensitzen und alles diskutieren. Wir haben die Meinung, dass zu einem solchen Projekt, mit derart grossen Auswirkungen, allen Involvierten zustimmen müssen.

**Roth:** Im Rothaargebirge sagen die Gegner die Schältschäden seien enorm uns haben die klagenden Waldbesitzer bereits In zwei Instanzen recht bekommen. Wenn dies auch der deutsche Bundesgerichtshof als letzte Instanz so beurteilt, müsste das Projekt abgebrochen werden. Wie weit geht ihr Thaler?

**Kupper:** soweit haben wir noch nicht diskutiert. Wir haben zahlreiche Fragen an die Regierung gestellt, diese müssen beantwortet werden und dann werden wir weitersehen.

**Roth:** habt ihr noch nie miteinander gesprochen?

**Brunner:** wir haben das Gespräch gesucht, wurden jedoch abgewimmelt. Unser Ziel ist es, immer über alles zu informieren. Die Gesprächsverweigerung bedauern wir, denn aus der Kritik lernt man immer auch wieder.

**Roth:** Manche reden von einer Schnapps Idee. Andere sehen in Sachen Tourismus Fleisch am Knochen. Im Rothaargebirge ist das Wisent zum Publikumsmagnet geworden. Jährlich nutzen etwa 40'000 Besucher die Gelegenheit, um die grössten Landsäugetiere Europas aus der Nähe zu erleben. Dies ist primär beim Schaugehege möglich, in dem derzeit elf Wisente untergebracht sind. Das Thal mit sanftem Tourismus stärken ist das nichts?

**Kupper:** wenn Benj auf seinem Land ein Schaugehege errichten will, haben wir dagegen nichts einzuwenden, das ist seine Sache. Und damit den sanften Tourismus zu fördern? könnte sein. Aber die Auswilderung hat dann mit dem sanften Tourismus rein gar nichts mehr zu tun. Im Gegenteil, das wäre ein Sicherheitsrisiko für den Tourismus. Einem Bulle, der seine Herde beschützt, möchte ich jedenfalls nicht begegnen.

**Brunner:** es ist tatsächlich so, in Deutschland hat sich dank dem Wisent ein Tourismusboom entwickelt. Man hat damit grosse und gute Erfahrungen gemacht und zugesichert uns beim Projekt zu unterstützen. Solchen Tourismus hätte das Thal bitter nötig.

Roth richtet das Mikrofon an das Publikum.

**Diskussion:**

**Marc Häsler (Stüsslingen):** Ich bi Laie. Was fressen die Tiere überhaupt? Stellen die Tiere für die Wanderer/Biker eine Gefahr dar? Und was passiert mit den Tieren, wenn sie sterben, krank sind oder verunfallen?

**Benjamin Brunner:** In der Schweiz gibt es 4 Pärke mit eingezäunten Wisenten. Diese fressen Fasern, welche nicht einmal mehr die Pferde fressen würden. Sind also sehr sparsam. Fressen sie „zu Gutes“ Futter, werden sie krank und magern ab. Beim Ableben wird es gehandhabt wie im Gesetz vorgeschrieben. Die Tiere müssen gemäss Seuchengesetz verbrannt werden. Muss ein Tier geschossen werden, kann dieser selbstverständlich auch der Gastronomie zugeführt werden. Wisentfleisch ist sehr beliebt. Gefahren gibt es praktisch keine. Ein Wisent ist etwa so scheu wie ein Reh. Aber vielleicht kann dazu der anwesende Biologe noch Antwort geben.

**Heinz von Arb (Balsthal):** ich habe eine Frage zu den Schäden. Benjamin Brunner hat gesagt, allfällige Schäden würden vollumfänglich bezahlt. Könnte man diese überhaupt mit Geld ausgleichen? Die Natur braucht doch viele Jahre, bis diese wieder „geheilt“ wären. Und an Edgar Kupper gerichtet, ich wünschte mir, dass er sich auch gegen die Umfahrung Klus wehrt, denn die ungeliebten „Blechtiere“, welche diese mit sich bringen würde, wollen wir auch nicht im Thal. (Lacher).

**Benjamin Brunner:** die Schadensfrage ist im Voraus immer relativ. Wir gehen davon aus, dass diese im Wald grösser sein werden als ausserhalb des Waldes. Wir entschädigen jedoch jeden geschälten Baum. Dies würde übrigens den grösseren Erlös bringen, als auf dem Holzmarkt.



**Edgar Kupper:** merci Heinz für die Frage. Bei dir merkt man, dass dein Sohn ein Landwirt ist, welcher die Problematik sieht. Wir haben kürzlich ein Jagdgesetz verabschiedet. Unter anderem wird darin geregelt, dass Schäden durch Wildtiere vergütet werden. Aber, es gibt einen Selbstbehalt, einen Teil zahlt der Kanton und einen Teil die Jäger.

Deshalb geht man auch nicht gleich wegen jeder Bagatelle zu den Jägern. Man versucht durch Prävention (Zäune) allfällige Schäden schon mal zu verhindern. Mit dem Wisent würde das Konfliktpotenzial noch viel grösser. Deshalb sind auch die Jäger dagegen. Und was die Umfahrung betrifft, ich bin eben einen „Kohlensack“ und diese sind für die Umfahrung (Lacher). Nein im ernst, ich sehe in der Umfahrung mehr Positives als Negatives.

**Darius Weber (Rodersdorf):** ich bin als selbständiger und unabhängiger Biologe tätig und Teil des Projektes und möchte eigentlich zu den Schäden noch etwas sagen. Mit dem geplanten Projekt wollen wir ja gerade herausfinden, wie häufig Schäden vorkommen könnten. Die Tiere werden die ersten 5 Jahre ausschliesslich auf Flächen von Eigentümer leben, welche dies tolerieren. Schäden werden nach einer Eigendeklaration vergütet. Es läuft also nicht wie z.B. bei den Wildschweinen wo die Experten kommen, sich ein Schadenbild machen und aufgrund dessen eine Entschädigung entrichten. Wir sind also nicht an Streitfällen interessiert.



**Klaus Blättler (Erlinsbach):** wie gross ist der Verein und hat dieser das notwendige Kapital das Projekt zu starten?

**Benjamin Brunner:** wir haben ein Startkapital und wie es halt immer ist zu Beginn, die Geldgeber sind bereit zu investieren, wenn sie sehen, dass es läuft. Und natürlich haben wir und müssen noch viel informieren. Aber ein Wisent ist noch nicht im Thal.

**Karin Kälin (Rodersdorf):** wenn das Projekt zustande käme, wie würden diese transportiert und wie würden diese anklimateisiert?

(Benjamin Brunner gibt das Wort an den Biologen)

**Darius Weber:** die Herde würde zuerst von internationalen Experten nach genetischen Konstellationen zusammengestellt. Diese kämen leicht sediert in normalen Tiertransportern aus verschiedenen Populationen, auch aus Polen und Ukraine angereist, zuerst in ein kleines Angewöhnungsgehege und dann in immer grössere Gehege.

**Franziska Roth:** letzte Frage, Edgar, wenn das Projekt gegen deinen Willen lanciert wird, was machst du dann? Und Benj, holst du Tiere illegal, wenn alle Stricke reissen?

**Edgar Kupper:** mich würde es erstaunen, wenn trotz des grossen Widerstandes, das Projekt durchgeboxt würde und somit alle Bedenken und Gefahren ignorieren würde.

**Benjamin Brunner:** nein, man müsste sie einwandern lassen. Spass beiseite, ich weiss es nicht, denn wir wissen nicht was uns bewilligt wird und was nicht.

**Franziska Roth:** ich danke euch für die informative, angeregte und sachliche Diskussion. (langer Applaus)

Als Dank erhalten Roberto, Philipp, Franziska, Benjamin und Edgar je eine Flasche Wein.

## 8. Varia

**Franziska Roth:**

- bitte Abstimmungsmaterial mitnehmen

Gute Heimreise und danke fürs Kommen. Der Parteitag ist geschlossen: Applaus

Für das Protokoll: Niklaus Wepfer, 19. Februar 2018

